

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 33 (2020)
Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

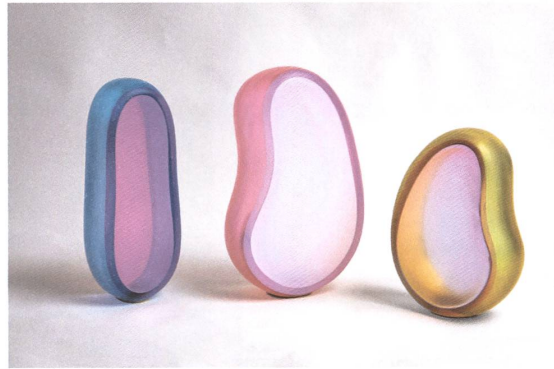
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



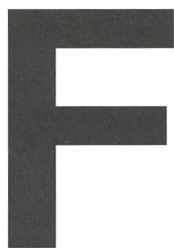
1



3



5



2



4

1 Pritzker-Preis für Grafton

Spätestens nachdem Yvonne Farrell und Shelley McNamara 2012 die Architekturbiennale in Venedig kuratiert hatten, durften sie mit dem Architektur-Oskar rechnen. Als sie ihr Büro Ende der 1970er-Jahre in Dublin gründeten, war das freilich nicht absehbar. Es sollten 25 Jahre vergehen, bis sie erstmals ausserhalb Irlands bauten. Dann aber machten sie sich rasch einen Namen, vor allem mit kraftvollen Universitäts- und Kulturbauten von Mailand bis Lima. Die Pritzker-Jury lobt «die Integrität ihres Zugangs zu ihren Bauwerken und ihrer Praxis, ihre Grosszügigkeit gegenüber Kollegen, ihre verantwortungsvolle Haltung gegenüber der Umwelt und ihr ungebrochenes Engagement für Exzellenz in der Architektur».

2 Einküchenhaus bis Co-Living

Ein Buch erzählt die Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens. Nichts Neues? So schon. Die Autorin Susanne Schmid durchkämmte die letzten 150 Jahre und fand Bekannteres wie die sowjetischen Kommunehäuser oder aktuelle Genossenschaftsbauten in Zürich, Berlin oder Wien. Aber auch weniger bekannte Perlen wie das Ledigenwohnheim von Hans Scharoun in Breslau

von 1929. Das Buch ordnet ein und analysiert: Was motivierte das Zusammenleben? Welche Flächen sind öffentlich? Welche kollektiv oder privat? Es macht detaillierte Angaben zu Nutzung und Flächengrösse. Dafür muss man Baujahr und Architektin suchen. Gut, die Prioritäten mal anders zu setzen. **Eine Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens. Susanne Schmid, Dietmar Ederle, Margrit Hugentobler (Hg.). ETH-Wohnforum, Basel 2019, Fr. 53.– bei hochparterre-buecher.ch**

3 Zurück von der Walz

Der Bergeller Glasmacher Jonas Niedermann ging im Herbst 2015 auf die Walz siehe Hochparterre 6–7/15: Er besuchte Ateliers in Italien, Dänemark, Österreich, Deutschland und den USA, um sein Handwerk zu perfektionieren. Was dabei herauskam, ist nun in der Genfer Galerie Nov zu sehen: Mit seiner Serie «Floating Lines» faltet Niedermann das Glas und erzeugt so grafische Muster, die eine 3-D-Drucker-Ästhetik imitieren. So vermittelt seine Arbeit gelungen zwischen der Tradition und der Zukunft des Glashandwerks.

4 Berner Design in Bestform

Comics, ob digital oder analog, «Bärner Züpf» zum Anziehen siehe Seite 22 und gebrochene Keramik: Die Berner Design-Stiftung zeigt in der Aus-

stellung «Bestform» spannende Projekte. Sechs geförderte Designerinnen, Gestalter und Labels stellen im Rahmen der Ausstellung ihre Arbeiten aus und geben Einblick in den Entstehungsprozess. Neben dem Fördern ist auch das Sammeln eine wichtige Tätigkeit der Stiftung. Unter dem Titel «Vom Wunderkabinett zum Sammlungskonzept» erzählen die Ausstellungsmacher anhand von elf Objektgruppen, wieso beispielsweise einst Holzschnitzereien von Albert Huggler-Flück sowie Plakate von Viktor Rutz oder Herbert Leupin angekauft wurden. Zeitgenössische Werke wie die Modekreationen von Adrian Reber verdeutlichen, nach welchem Sammlungskonzept die Berner Design-Stiftung heute arbeitet. **Ausstellung im Kornhausforum, Bern, 27. März bis 3. Mai.**

5 Hasta la vista, Saint Luke!

In einem ehemaligen Imbiss an der Dienerstrasse 33 in Zürich stellten Studierende des Departements Fine Arts der Zürcher Hochschule der Künste bereits im vergangenen Jahr unterschiedliche Positionen aus. Nun übernimmt ein neues Trio die Kuratierung der kleinen Galerie und gibt ihr auch einen neuen Namen: «al_vista». Kim Anni Bassen, Aramis Navarro und Lourenço Soares nutzen den Raum als ganztäglich beleuchtetes Schaufenster hin zur von Partygängerinnen und



6

Passanten belebten Strasse. Sie eröffnen mit der Ausstellung «the absolute minimum for a short-term well-being». Die Künstler Jiajia Zhang und Adrian Fernandez Garcia untersuchen über Produktion und Obsoleszenz die Furcht davor, entbehrlich zu werden.

6 Aus für Fairshop

Helvetas war mit dem eigenen Fairshop Pionierin des fairen Handels. Ebenso lancierte sie als erste Schweizer Entwicklungsorganisation eine Designkollektion. Für diese Linie arbeitete sie mit der Textildesignerin Sonnhild Kestler und der Schmuckdesignerin Ma Schellenberg, und Giulia Maria Beretta oder Frédéric Dedelley entwarfen faire Keramik. Der Erfolg einer Idee kann sie auch umbringen: Mittlerweile sind Fairtrade-Produkte im Sortiment grosser Detailhändler zu finden. So wurde es für Helvetas als Nischenanbieterin immer schwieriger, das eigene Sortiment kostendeckend zu betreiben. Deshalb wird der Fairshop nun – on- sowie offline – per Mitte Jahr geschlossen. Die Kooperation mit Schweizer Designerinnen indes war erfolgreich gewesen und hatte schwarze Zahlen geschrieben – war aber nur ein kleines Segment im breiten Angebot.

7 Zukunft für das Provisorium

Seit Jahrzehnten wird in Zürich über das Globus-Provisorium beim Hauptbahnhof diskutiert. Vor zwei Jahren schlug der Stadtrat noch vor, den Bau abzubrechen und einen Platz mit Pavillon anzu-



7

legen. Der Gemeinderat wies den Antrag Anfang 2019 zurück und verteilte Hausaufgaben. Diese nehme man nun in Angriff, teilte der Stadtrat Anfang März mit. Das Tiefbauamt soll einen «Masterplan HB/Central» entwickeln, der die Grundlage legt für verkehrliche und stadträumliche Planungen im Gebiet um den Hauptbahnhof. Die heutige Situation im Raum Bahnhofplatz–Bahnhofquai–Central entspricht im Wesentlichen den Planungen und Bauten der autogläubigen 1940er- bis 1960er-Jahre siehe Foto von 1949 aus dem Bildarchiv der ETH-Bibliothek. Der Stadtrat hat nun einen Kredit für den Planungsprozess in der Höhe von 1,3 Millionen Franken bewilligt. Parallel dazu erarbeitet das Amt für Städtebau einen Strategieprozess für das Papierwerd-Areal, um schliesslich über die Zukunft des Provisoriums zu bestimmen. Man wolle mit dem Quartier und mit Leuten vom Fach sprechen und werde die potenzielle Schutzwürdigkeit des Baus prüfen. Erstmal gibt es aber kurzfristige – oder provisorische – Massnahmen, etwa eine öffentliche Terrasse auf dem Dach.

8 Gedächtnislücken

Bis hinaus in den Sturm drängten sich die Architektinnen. So viel Publikum hat das Zentrum Architektur Zürich (ZAZ) wohl noch nie beherbergt. Es war die Vernissage der Ausstellung «Frau Architekt», die, vom Deutschen Architekturmuseum kommend, in Zürich bis zum 10. Mai halt macht. Architekturgeschichte aus weiblicher Perspektive – das ist überfällig. Im Kern sind die

Biografien deutscher Architektinnen der letzten hundert Jahre zu sehen. Die Kuratorin des ZAZ, Evelyn Steiner, erweiterte sie um den Blick auf die Schweiz: statistische Daten, ein Zimmer über die Saffa, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit 1958 in Zürich, Filminterviews von jungen und alten Architektinnen oder eine Carte-Blanche-Wand, an der alle paar Wochen ein an-



8



deres Büro von Architektinnen seine Arbeiten zeigt. An der Wand der Haupthalle hängt eine Walhalla der Schweizer Architektinnen vergangener Zeiten. Zu den verpixelten Porträtfotos gibt es magere Infos, manchmal fehlt die Jahreszahl oder der Ort ihres Todes, manchmal sogar das Foto. Es gibt noch viel zu erforschen!

Biennale verschoben

Die Architektubiennale in Venedig wird statt im Mai erst im August eröffnet, weil die Reisefreiheit zu stark eingeschränkt ist. Dies gaben →



Dass vom Nachbarstisch fast nichts mehr zu hören ist, hat die Software bewirkt.

Unsere CNC-Maschine macht gezielte Einschnitte in Holz. Auf diese Weise wird es flexibel, formbar und lässt sich in neuartige Konzepte einbinden. Für unterschiedliche ästhetische und formale Funktionen stehen 5 Einschneiderverfahren zur Verfügung. Zum Beispiel eines mit einer hohen schallabsorbierenden Wirkung – für Restaurants, Bars, Sitzungs- oder Konzerträume. Inklusive interessanter Licht- und Schattenspiele. Dukta ist eine Schweizer Erfindung, von der viel gesprochen wird, weil mit ihr weniger Störendes zu hören ist.

dukta[®]
flexible wood

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

8730 UZNACH
8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

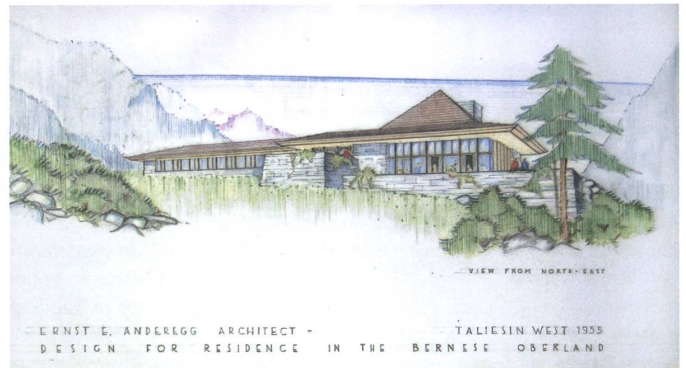
INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH



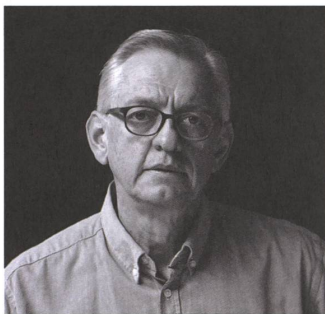
9



12



11



10



13

→ die Organisatoren im März bekannt, ohne das Corona-Virus explizit zu erwähnen. Die derzeitige Situation berge ein zu grosses Risiko, und eine Eröffnung am 23. Mai hätte die Qualität der Ausstellung gefährdet. Sie wird erst am 29. August eröffnet, schliesst wie geplant Ende November und dauert also drei Monate weniger lang.

9 Hoch und megaflexibel

Forschende der Hochschule Luzern haben zusammen mit Partnern aus der Baubranche einen Baukasten für Holz-Hybridhochhäuser entwickelt. Das «Modul17» – so der Name – misst im Grundriss 17 auf 17 Meter und ist 14,5 Meter hoch. Es besteht zu fast neunzig Prozent aus Holz, die Decken sind als Holzbetonverbund konstruiert. In den Ecken tragen «Megastützen», in denen die Haustechnik geführt wird. Raumhohe Fachwerkträger leiten die vertikalen Lasten weiter. So ist das Modul im Innern stützenfrei und kann flexibel unterteilt werden, sowohl horizontal wie vertikal. Die Hochschule testete den Baukasten mit einem virtuellen Prototyp, der 130 Meter hoch ist und aus 58 Modulen besteht. Innosuisse, die Agentur für Innovationsförderung des Bundes, hat das Projekt unterstützt.

10 Kulturpreis für Guido Baselgia

Die Regierung des Kantons Graubünden vergibt den Bündner Kulturpreis 2020 an Guido Baselgia. Der Fotograf aus Malans habe ein künstlerisches Werk von hohem Rang geschaffen. Der Preis ist mit 30 000 Franken dotiert. Baselgia hat in den letzten dreissig Jahren immer wieder für Hochparterre fotografiert.

11 Nachlässe retten

Der Verein Architektur-Archive Bern hat es sich zur Aufgabe gemacht, Archive und Nachlässe von bedeutenden Architekten, Ingenieurinnen, Landschaftsarchitekten und weiteren Bauschaffenden im Raum Bern-Mittelland zu retten. Dazu arbeitet er mit öffentlichen und privaten Archiven des Kantons Bern und angrenzender Regionen zusammen. Seit seiner Gründung vor einem Jahr wirkte der Verein bereits mehrmals mit Erfolg. Er vermittelte Unterlagen unter anderem vom Frank-Lloyd-Wright-Schüler Ernst Andereg (siehe Foto, vom ehemaligen Berner Kantonsbaumeister Max Egger oder vom Berner Architekturbüro Haltmeyer + Flückiger. Geplant ist ein Zwischenlager, um akut bedrohten Beständen ein temporäres Asyl zu gewähren. Zudem will der Verein

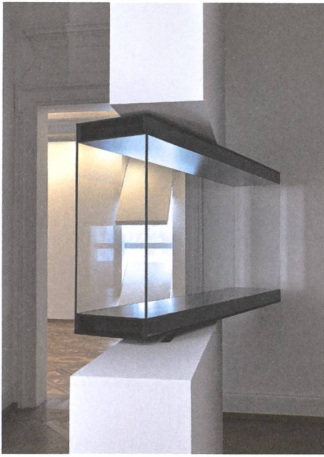
seine Website ausbauen und die vermittelten Nachlässe mit Ausstellungen und Publikationen bekannt machen. www.aa-b.ch

12 Über Lehre sprechen

Welten, Studio, Worte, Labor, Büro – entlang dieser fünf Stichworte führte ETH-Professor Laurent Stalder mit EPFL-Professorin Inès Lamunière ein Gespräch zum Thema «Architektur lehren». Das Gespräch – Stalder der Interviewer, Lamunière die Interviewte – fand im ersten Halbjahr 2018 in Genf, Zürich und Paris statt und ist nun in Buchform erschienen. Illustriert ist der Band mit Bildern, die in vielfältiger Weise im Architekturunterricht, meist als Projektion auf Leinwand oder Screen, zum Einsatz kommen. Die französische Ausgabe «Enseigner l'architecture. Un entretien» ist bei infolio, die englische Ausgabe bei Birkhäuser erschienen. **Teaching Architecture. A Dialogue.** Inès Lamunière, Laurent Stalder. Birkhäuser, Basel 2019, Fr. 39.– bei hochparterre-buecher.ch

13 Abstrakte Andacht

Herzog & de Meuron planen in der Bündner Gemeinde Aedeer eine Autobahnkirche. Sie soll aus vier rechteckigen, aneinandergelagerten Beton-



14



15



16

platten bestehen. Über eine schneckenförmig gewundene Treppe werden die Besucher in einen Erdraum hinab gelangen, der mehrere Kapellen erschliesst. Der Direktauftrag des Pfarrers von Andeer sei eines der «drastischsten» Projekte gewesen, an denen er je gearbeitet habe, sagte der Architekt Jacques Herzog gegenüber der «Basler Zeitung». «Ich habe kein Programm für das Bauwerk bekommen, kein Budget und keinen Ort.» Offen ist, wer das Gotteshaus finanziert. Die Kirchgemeinde Andeer sucht noch Geldgeber.

14 Ausstellung umbauen

«Architektonische Manipulateurin» nennt sich die amerikanische Künstlerin Sarah Oppenheimer. Nun bearbeitet sie die Gebäudestruktur des Kunstmuseums Thun. Mit der Intervention «N-O1» entwickelt sie ein Netzwerk aus Elementen, die Fenstern, Türen oder Säulen ähneln. Öffnen Besucherinnen und Besucher eine solche Tür, stossen ein manipuliertes Fenster auf oder lehnen sich an eine neu gebaute Säule, verändern sie die Dimension und die Stimmungen angrenzender Räume. Wird etwa eine Klinke gedrückt, dreht sich eine Wand im abgedunkelten Saal und gibt ein grosses Fassadenfenster mit Blick auf die Aare frei. So schafft die Künstlerin eine clevere Performance aus Besucherinnen und Architektur und ordnet die Choreografie des Ausstellungsraums stets neu. **Kunstmuseum Thun, bis 12. Juli.**

15 Gemeinsam entwerfen

Patrick Gmür und Jakob Steib spannten immer wieder für Wettbewerbe zusammen und bauten einige Wohnbauten als Doppelbüro. Während Gmürs Zeit als Direktor des Amts für Städtebau der Stadt Zürich übernahm sein Partner Michael Geschwentner seine Rolle. «Einer für alle, alle für einen», heisst es nun auf einer Karte mit Gruppenbild im Modellfoto. Verstärkt mit dem langjährigen Mitarbeiter Matthias Kyburz vereinen sich die Architekten zum Büro mit dem sperrigen Namen «Steib Gmür Geschwentner Kyburz Partner».

16 Plüschig virtuell

«Space Duality» ist ein Semesterprojekt der Genfer Kunst- und Designschule HEAD: Simon Husslein hat mit zwölf seiner Innenarchitektur-Studentinnen und -Studenten Projekte erarbeitet, die virtuelle, aber raumbezogene Erfahrungen bieten. Wer die Virtual-Reality-Brille aufsetzt, um eine von sieben Welten anzusehen und gleichzeitig auf einem dafür entworfenen Möbel sitzt oder steht, erlebt die eine oder andere Überraschung. Während einige der Sequenzen einen zauberhaften Charme evozieren, fordern andere die Betrachterin heraus zu hinterfragen, was Innenräume eigentlich sind. Nun hat das Interieur-Magazin «Frame» diese Installation mit einem ihrer begehrten Awards ausgezeichnet: für die gelungene Verknüpfung von virtueller und realer Welt.

Aufgeschnappt

«Kind: «Mama, warum bist du kein Model?» Wollte zu dick, zu hässlich, zu alt, zu irgendwas antworten. Kind: «Weil du als Architektin gebraucht wirst, stimmst?»» Die Antwort ist gut, fand @Pfefferine und teilte die kleine Alltagsszene am 13. Februar auf Twitter.

D

Grüne Gärten im Wallis

Mit einem Preis will der Walliser Verband der Landschaftsgärtner gemeinsam mit dem Kanton Wallis und dessen Dienststelle für Mobilität den Blick der Öffentlichkeit für Landschaftsarbeiten schulen und sensibilisieren. Vor zwei Jahren ging der Preis an den Biotopgarten der Primarschule Châteauneuf in Sitten, der die Jury mit seinem didaktischen und ökologischen Ansatz überzeugte. Auch in diesem Jahr soll der Garten- und Landschaftspreis Wallis wieder gut gestaltete öffentliche oder auch private Freiflächen und →

**Frank Türen halten Stand,
komme, was wolle. NEU. Antibakteriell.
Wasserresistent. EI60.**

 **Frank Türen**

→ Mobilitätsinfrastrukturen auszeichnen. Eine Jury rund um Kantonsarchitekt Philippe Venetz bewertet insbesondere nach ökologischen und nachhaltigen Kriterien und meint damit nicht nur eine «intelligente Pflanzen- und Materialwahl», sondern auch eine nachhaltige Entwicklung des ganzen Prozesses. Bis zum 23. August können Landschaftsgärtnerinnen und Architekten ihre Projekte einreichen.

Kritisch

Die «Archithese» hat den Besitzer gewechselt. Der Verband freierwerbender Schweizer Architekten (FSAI) ist weiterhin Träger der Zeitschrift. In der aktuellen Ausgabe verkündet er die Gründung des Vereins Pro Archithese, finanziell getragen durch Mitglieder des FSAI. Im Zentrum soll das Diskutieren über Architektur als Baukultur stehen, «mit grosser Freiheit und jenseits wirtschaftlicher Zwänge», so die Ankündigung von FSAI-Präsident Matthias Stähli-Bloetzer. Gefolgt von der Bitte um Unterstützung. Er sieht die Archithese als «Leitmedium», Chefredaktor Jørg Himmelreich bekennt im Editorial, sein Heft solle «kritischer sein als andere Architekturzeitschriften». Kritik und die guten Autorinnen und Abläufe dahinter muss man sich allerdings leisten können. Wir drücken die Daumen!

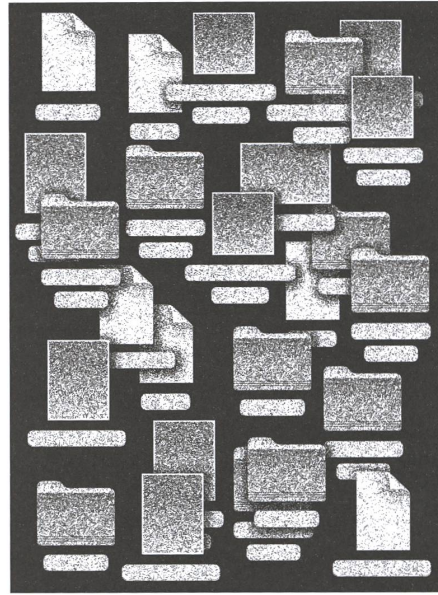
E

Brief

Etliches ausgeblendet

Hochparterre 1-2/20, Fund «Gutes für das Siegenthalergut»
Das Bebauungsmuster von Salewski & Kretz für das Siegenthalergut in Thun mag überzeugen – wenn man etliche entscheidende Bedingungen ausblendet. Ist es richtig, dass die Stadt und ein Investor ein Quartier für 1500 Menschen mit nur einem Planer und ohne jegliche Partizipation entwickeln? Die Frage, welches Stück Stadt wir wollen, muss jetzt öffentlich diskutiert werden – vor dem Festlegen der Zonenplanbestimmungen. Darüber hinaus fragen wir uns, ob es einen Park braucht an dieser Lage, angrenzend an das Naherholungsgebiet der Thuner Allmend, ob eine Unterführung für den Langsamverkehr zeitgemäss ist und ob die Bezeichnung Boulevard nicht beschönigend ist für eine derartige Erweiterung der jetzt schon überdimensionierten Strassenfläche. Kurz: Vielversprechend geht anders!
Architektur-Forum Thun

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

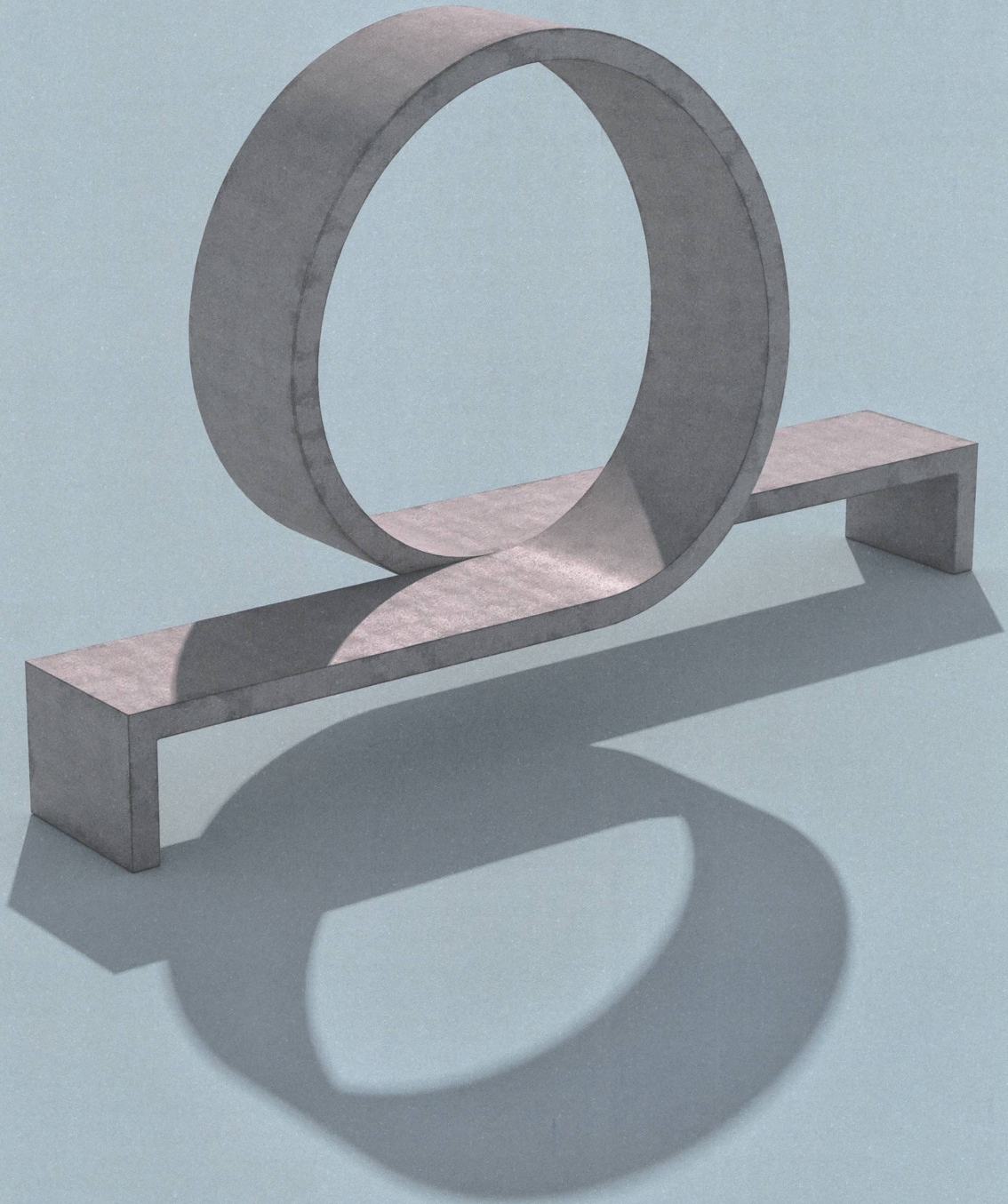


Böse Dinge

Der Schreibtisch

Er zwingt uns zur Immobilität, fesselt uns an die Aufgabe, die erledigt sein will. Lieber lag ich auf den Knien am Boden, vor mir die Zeichnung, die der Lehrerin am nächsten Tag vorgewiesen werden musste, rundherum die Farbstifte. Noch lieber setzte ich mich an den Arbeitstisch im Office, wo der Dampf des Bügeleisens aufstieg, mit dem die Mutter die Frottéewäsche und die Nastücher bügelte. Eins ums andere, bis der Stapel zu hoch wurde. Dort gab es mehr zu beobachten als im eigenen Zimmer. Obwohl das Pult seine Aufgabe klaglos erfüllte: Es bot Platz für Schulhefte und die gesammelten Blechschachteln, für ein, zwei Bücher – «Der rote Seidenschal», «Die drei Fragezeichen» – und eine Schublade für den kleinen Springball aus transparentem Kunststoff und für den Gummitwist. Aber es rief immer zur Arbeit, die anderswo doch viel motivierter erledigt werden konnte. Später stapelten sich auf der Arbeitsplatte im WG-Zimmer die Bücher aus der Bibliothek und liessen kaum mehr Raum für die Schreibmaschine, bald für den Computer. Heute findet Arbeit immer statt, weil sie per Laptop und Smartphone ubiquitär wurde. Dabei übernahmen wir das Lebensmodell, das die kreative Klasse vorlebt, die keine Trennung zwischen Job und Privatleben, zwischen Arbeit und Freizeit mehr zieht. Das hat dem Schreibtisch definitiv geschadet. Er verlor seine Stellung, die ihn als Bureau einst auszeichnete. Deshalb muss er nun seine Autorität behaupten und tut das mit Statussymbolen: Er schmückt sich mit Stapeln von Unerledigtem, Ungelesenem, Ungeordnetem. Mit einem Computer, der wichtig blinkt, sobald er eingeschaltet wird. Mit Fotos und Versatzstücken, die an Familie, Ferien, an das grosse Andere erinnern. Der einzige Weg, dieser Falle zu entgehen, ist der mobile Computer. Hat sich der Schreibtisch und was alles dazugehört in die Maschine verschoben, lässt er sich einfach zuklappen. Auch unterwegs.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.



Echt jetzt?

Aber sicher: Wenn das breiteste Betonprodukte-Sortiment der Schweiz nicht ausreicht, dann machen wir für Sie auch das scheinbar Unmögliche möglich.

www.creabeton.ch | creaphone 0848 800 100

